

Einladung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 45

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.

Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

N^o. 45

den 11. November 1876

Einladung.

Wir ersuchen diejenigen Freunde des „Pädagogischen Beobachters“, welche für das nächste Jahr auf dieses Blatt zu abonniren gedenken, dies gefälligst beförderlich zu thun, indem von der Zahl der Abonnenten die Möglichkeit des Erscheinens und eventuell Format und Ausstattung abhängen. Nähere Aufschlüsse in No. 42! — Abonnementspreis 4 Fr. — Beitrittserklärungen sind an Herrn Sekundarlehrer Brunner in Zürich zu richten.

Das Verwaltungskomitee.

Das Lebensbild Grunholzer's.

Von T. Koller.

Im Sommer 1873 starb, im Alter von erst 54 Jahren, Heinrich Grunholzer in Uster. — In der Geschichte des Schulwesens der Kantone Zürich und Bern nimmt der Name dieses Mannes eine so ehrenvolle Stelle ein, seine Wirksamkeit als Lehrer, Seminardirektor, Redner und Schriftsteller während der kampferfüllten 40er Jahre, war eine so verdienstliche, dem Schulwesen zum Segen gereichende, dass jeder Freund unserer Schule und unseres Volkes das Andenken Grunholzer's dankbar in Ehren halten wird.

Der Verstorbene war einer jener talentvollen Schüler Scherr's, die als muthige und begeisterte Apostel das von ihrem genialen Lehrer und Meister empfangene Evangelium, die frohe Botschaft von einer das „Volk befreienden Bildung“ im Lande verkündeten, und welche die junge Volksschule in Sturm und Noth, gegen Finsterlinge und Reaktionäre jeder Sorte, als ein theures Kleinod schützten und vertheidigten. — Es ist für uns heutzutage eine auffallende Erscheinung, wie aus der Scherr'schen Periode so viele vorragende Schulmänner hervorgegangen. Gewiss fällt das Verdienst, solche Männer herangebildet und der Schule zugeführt zu haben, nicht etwa allein ihrem Lehrer zu. Grosse Zeiten schaffen auch tüchtige Menschen, und die 30er Jahre waren unstreitig dazu angethan, ausgeprägte Charaktere und gediegene Männer heranzubilden. Dass sich die besten Köpfe mit Vorliebe dem Lehrstand zuwandten, ist der beste Beweis von dem idealen Zug, der jene Periode durchwehte.

Heute freilich, so scheint uns, lebt im Gegensatz zu jener Zeit, ein überaus „nüchternes“ Geschlecht, und diejenigen, deren Aufgabe es sein sollte, die idealen Güter zu pflegen, werden von dieser „Nüchternheit“ oft selber so mitgerissen, dass ihnen der letzte Rest von „Idealität“ ausgeht. Der Schulmeister im Aargau wenigstens, dem man vorrechnet, dass er mit 800—1000 Franken Besoldung eigentlich ganz vergnügt dahinleben könnte, sofern er sich etwa entschliesse, neben der Schule Körbe zu flicken oder Taufzettel zu schreiben, wird nachgerade sehr prosaisch gestimmt werden und Gefahr laufen, den „idealen“ Lehrerberuf handwerks- und tagelöhnermässig zu betreiben.

Aber nicht nur der bittere „Kampf ums Dasein“ wandelt oft die für das Gute und Ideale Begeisterten in trockene, schwunzlose Menschen um, die nicht mehr über die Scholle wegsehen — noch grössern Schaden stiftet jener (fälschlich

„Materialismus“ geheissene) Egoismus, der den Lebenszweck im Anhäufen von Reichthümern erblickt und alle Erscheinungen nur nach ihrer Wirkung auf den Geldsack beurtheilt.

Es ist bemüht, zu sehen, wie theilnahmlos vielerorts die jüngere Generation sich den Fragen des öffentlichen Lebens gegenüber verhält, wie ihr sogar alles Interesse für das, was das Gemeinwesen berührt, zu mangeln scheint. Ohne Frage trägt eine Hauptschuld daran der Staat, welcher den jungen Menschen in dem Alter, da sein selbstständiges Denken beginnt, keinerlei geistige Anregung, keinerlei Unterricht mehr bietet.

Nach dem Gesagten leuchtet wol ein, dass es ein verdienstliches Bemühen ist und als der rationellste Weg bezeichnet werden muss, auf welchem dem Volk im Spiegel der Vergangenheit die Sünden der Gegenwart demonstriert werden können, — wenn wir unsern jungen Leuten gute Lebensbilder musterhafter Republikaner vorführen.

Ohne Frage war nun gerade Grunholzer eine Persönlichkeit, die so viel vorragende Eigenschaften in sich vereinigte, einen so vorzüglichen Bildungsgang und ein so bewegtes Leben gehabt, dass sich eine höchst interessante Biographie und ein gehaltvolles Zeitbild darüber entwerfen lässt, obschon zugegeben werden muss, dass gar manche Eidgenossen der Neuzeit G. weit überragten und viel intensiver ins Staatsleben eingegriffen haben, als er.

Die öffentliche Thätigkeit dieses Mannes reicht sehr stark in unsere neueste Zeit hinein und es sind daher auch die Fehler und Schwächen, die Grunholzer besessen, vielen Zeitgenossen noch so frisch im Gedächtniss, wie seine Vorzüge. In einem solchen Fall muss sich der Biograph davor hüten, seinen Helden à tout prix in allen Stücken untadelhaft und fehlerfrei darstellen zu wollen, sonst hört die sittigende Wirkung der Biographie auf.

Auf das in der Ueberschrift erwähnte Buch eintretend, müssen wir vorab gestehen, dass der Eindruck, den wir beim Durchlesen der ersten Bände desselben empfinden, ein günstiger war. Es fesselte uns die Schönheit und Frische in der Darstellung einer herrlichen Epoche in der Geschichte des Schweizervolkes und speziell der schweizerischen Volksschule. Die Schilderung der Jugendzeit G.'s im Appenzellerland, seines Aufenthalts im Scherr'schen Seminar, der ersten Schulthätigkeit in Käpfnach und Thalweil, der weitern Studienzeit in Orbe und Genf u. s. f., das sind alles sehr plastische Zeichnungen, zumeist wohl wörtliche Auszüge aus G.'s Tagebüchern, die uns ein charakteristisches Bild aus dem Leben in den 30er Jahren vermitteln. Besonders gelungen ist ferner die Darstellung des Aufenthaltes in Berlin (1842—1843), anziehend und lebendig ein Stück Schulgeschichte des Kantons Bern, während Grunholzer's Wirksamkeit als Seminardirektor in Münchenbuchsee.

In den Augen eines nur Wahrheits verlangenden Lesers müssen zwar schon diese ersten Hefte bei näherer Prüfung an bleibendem Werth verlieren durch den Umstand, dass Grunholzer gleich von seiner Mündigkeit an überall im politischen und im Schulleben, bei allen wichtigen Erscheinungen und Begebenheiten allzusehr in's Centrum